

OSSV-Cracks leiden beim Ironman Wales

Markus Thomschke, Sebastian Guhr und Stefan Flachowsky waren am Sonntag am Start. Einer kommt ins Ziel und schafft die Quali für die WM 2018.

12.09.2017

Von Frank Oehl



Beifall am Straßenrand. Trotz Kälte, Sturm und Wind gab es beim Ironman Wales am Sonntag viel Aufmunterung seitens der sachkundigen Zuschauer. Ob Markus Thomschke davon profitiert hat? Ein bisschen bestimmt ...

© privat

Triathlon. Am Sonntag war das Wetter in Pembrokeshire zum Davonlaufen. Es war zwölf Grad kalt, der Wind frischte auf Stärke acht auf – und schließlich regnete es auch noch. „Das sind eigentlich Bedingungen, die mir liegen“, sagte ein dennoch enttäuschter Markus Thomschke (33). „Es sollte in diesem Jahr einfach nicht sein beim Ironman Wales.“ Der beste Langstreckentriathlet des OSSV Kamenz hatte sich das Podium vorgenommen, aber irgendwie war es wie verhext. Schon die unmittelbare Wettkampfvorbereitung ging in die Hose.

Beim Auschecken auf der Insel fehlte die gesamte technische Ausrüstung. Das ist für einen Ausdauersportler, der sich 3,8 km Schwimmen, 180 km Radfahren und einen abschließenden Marathon vorgenommen hat, der blanke Horror. „Weder die Fluggesellschaft, noch der Flughafen konnte mir sagen, wo mein Hightech-Rad, mein Neoprenanzug, die Lafschuhe, der Helm und alles andere abgeblieben waren.“ Mehrere schlaflose Nächte waren die Folge – genau in der Zeit, wo man sich in Ruhe auf die Herausforderung vorbereiten muss. Zunächst wurde vor Ort mit der tatkräftigen Hilfe vieler Unterstützer ein Ersatzrad aufgebaut. Dabei eilte die Zeit, denn

das Wechselgarten-Eincheck-Prozedere ist vor einem Ironman natürlich genau geregelt.

Schließlich kam Sonnabend früh der erhoffte Anruf vom Airport: Das Technik-Paket wurde gefunden. Manager und Freund Ingo Gabriel raste rüber und holte das Material nach Tenby. „Alles war soweit in Ordnung“, schilderte Markus die spannende Zeit. „Die letzten Tests auf der Strecke verliefen positiv. Endlich konnte ich mal die Augen länger zumachen.“

Freilich war das Stresspotenzial hoch gewesen. Offenbar zu hoch. Markus lieferte Sonntag früh noch ein gutes Schwimmen ab. „Ich lag nur zwei Minuten hinter den Spitzenschwimmern Harry Wiltshire, Romain Guillaume und Christian Kramer.“ In der ersten Runde hielt er sogar vorn mit, erst kurz vor dem zweiten Landgang musste Markus doch noch abreißen lassen. Dennoch ging er motiviert die Radstrecke an, die er von seinen Starts 2011, 2013 und 2015 gut kennt. Sie hatten ihm schließlich mit den aufsteigenden Endplatzierungen fünf bis drei Hoffnung auf mehr gemacht.

Die ersten 40 Kilometer sei es top gelaufen, dann aber fühlte sich Markus kraftlos. Der einsetzende Regen auf gefährlich glatter Piste und auch ein Problem mit dem Hinterrad, das am Rahmen zu schleifen begann, brachte ihn auch von Kopf her um seine Bestleistung. Kramer, den Markus zunächst überholt hatte, kam zurück und ließ ihn stehen. Markus verlor auf die Spitze, den späteren Sieger Cameron Wurf aus Australien, und auch auf seine persönliche Streckenrekordzeit etwa 20 Minuten.

„Ich hatte Schüttelfrost und fühlte mich irgendwie krank.“ Immerhin wechselte Markus noch als Fünfter zum Laufen – dieser Platz war sein Minimalziel gewesen. Zunächst ging es sogar noch einen Platz nach vorn, weil Guillaume völlig durchgefroren aufgeben musste. Aber dann ereilte Markus im Grunde das gleiche Schicksal. „Ich bin beim Laufen kein bisschen warm geworden.“ Bei Kilometer 17 legte er einen Dixiestop ein, kam als Siebter wieder auf die Strecke – und gab auf. „Komplett energielos“, wie er sagte. „Es sollte nicht sein, aber jetzt heißt es, gesund werden, regenerieren und dann neu angreifen!“

Auch Sebastian Guhr (27) und Stefan Flachowsky (46) haben in Wales gelitten. Basti, der 2017 seinen Erfolg auf der Halbdistanz in Moritzburg wiederholen konnte, verlor beim Schwimmen fast 15 Minuten auf die besten Profis. Auf dem Rad ging es zunächst nicht schlecht, „aber es war verdammt technisch“. Schließlich stürzte er, was seine Moral brach. Mit Abschürfungen und Kopfschmerzen musste er sein Rad etwa bei Kilometer 100 abstellen.

Das hätte wohl auch Stefan Flachowsky am liebsten getan. „Das war das brutalste Gemetzel, das ich je mitgemacht habe“, postete er. Vor allem Kälte und Sturm machten ihm zu schaffen. Flachy, bei dem in der Vorbereitung auch nicht alles glatt lief, ist aber ein Kämpfer vor dem Herrn. Er quälte sich noch einen Marathon von 3:25 Stunden heraus und landete am Ende auf Gesamtplatz 40 – bei mehr als 2 000 Startern. In seiner Altersklasse war er sogar Dritter. Damit hat Flachowsky tatsächlich die Quali für die WM 2018 in Hawaii in der Tasche. Am Montag wollte er sie sich – völlig down und wohl auch blasenkrank – abholen, hieß es. Hat die Kraft dafür gereicht?

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/ossv-cracks-leiden-beim-ironman-wales-3770956.html>
